

Walter Bien · Alois Weidacher (Hrsg.)

Leben neben der Wohlstandsgesellschaft

## Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Familien-Survey Band 12

Das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI) ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, „Geschlechterforschung und Frauenpolitik“ und „Social Monitoring“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und im Rahmen von Projektförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Weitere Zuwendungen erhält das DJI von den Bundesländern und Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Walter Bien  
Alois Weidacher (Hrsg.)

# Leben neben der Wohlstands- gesellschaft

Familien in  
prekären Lebenslagen



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**



**VS Verlag für Sozialwissenschaften**

Entstanden mit Beginn des Jahres 2004 aus den beiden Häusern

Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.

Die breite Basis für sozialwissenschaftliches Publizieren

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8100-4096-1

ISBN 978-3-322-90205-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-90205-4

1. Auflage Oktober 2004

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2004

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

# Inhalt

*Walter Bien*

Vorwort .....	7
---------------	---

## Teil I: Einordnung in die aktuelle Diskussion

*Alois Weidacher*

1. Informationsziel und Datenbasis der Untersuchung „Familien mit Kindern unter 18 Jahren in wirtschaftlich prekären Lebenslagen“ .....	15
---	----

*Walter Bien*

2. Prekäre wirtschaftliche Lagen von Familien im internationalen Kontext .....	39
--	----

## Teil II: Lebenslagen von Familien

*Ralf Dorau*

3. Der Lebenslagenindex .....	59
-------------------------------	----

*Daniela Klaus*

4. Strukturelle Besonderheiten prekärer Lagen und die Rolle der Humankompetenzen .....	83
--	----

*Hedwig Spegel*

5. Das persönliche Beziehungsnetz in Verbindung mit prekären wirtschaftlichen Lagen .....	107
---	-----

*Hedwig Spegel*

6. Gesundheit und Gesundheitsverhalten in Verbindung mit prekären wirtschaftlichen Lagen .....	119
--	-----

*Ralf Dorau*

7. Die zentralen Faktoren prekärer Lebenslagen – Ermittlung mittels multivariater Analyse .....	149
---	-----

### **Teil III: Persönliche Einschätzung der finanziellen Situation und Verhalten in wirtschaftlich prekären Lagen**

*Ralf Dorau*

8. Einflussfaktoren auf die Einschätzung der finanziellen Lage  
quer zu den Lebenslagen ..... 165

*Daniela Klaus*

9. Auskommen mit dem Einkommen ..... 173

*Alois Weidacher*

10. Verhalten von Familien in prekären wirtschaftlichen  
Lagen ..... 191

### **Teil IV: Inhaltliche Bilanz**

*Walter Bien, Richard Rathgeber*

11. Familien in prekären Lebenslagen – zur politischen Relevanz  
der Untersuchungsergebnisse.  
Zusammenfassung und Ausblick ..... 229

### **Teil V: Methodische Informationen**

*Alois Weidacher*

12. Methodische Aspekte der Untersuchung ..... 245

- Literatur** ..... 251

## *Walter Bien* Vorwort

Es gibt eine rege Forschungstätigkeit zu Personen in Armutslagen in Deutschland, wobei Armut meist über Einkommensgrenzen definiert ist. Eine der neueren Untersuchungen ist das „Niedrigeinkommens-Panel (NIEP)“, vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung initiiert und finanziert (Infratest 2002; Kempe/Schneider 2003; Kortmann et al. 2003), auf dessen Ergebnisse sich im Folgenden an jeweils geeigneter Stelle bezogen wird.

Neben den Personen in so definierten Armutslagen, festgemacht an Indizes der bekämpften Armut, wie z.B. Sozialhilfebezug, kann man erwarten, dass eine nicht unerhebliche Zahl von Familien (oder einzelnen Personen) zeitweise oder über einen längeren Zeitraum in einem Bereich lebt, den man mit „armutsnah“ oder weiter gefasst mit „prekärer Lebenslage“ umschreiben kann. Der Begriff prekäre Lebenslage, wie er hier verwendet und ausgeleuchtet werden soll, meint nicht eine aktuelle Notlage, sondern eine Situation, die eventuell eine Vorstufe von (Einkommens-) Armut darstellen kann, aber nicht für alle in dieser Situation Befindlichen sein muss. Präventionen, die auf Personen in solchen prekären Lebenslagen ausgerichtet sind, können gezielter geplant werden und verhindern helfen, dass aus Möglichkeiten für eine soziale Notlage Wirklichkeiten werden.

Eine rein am Einkommen orientierte Definition von Armut oder armutsnaher Situation von Familien vernachlässigt, dass bei der Alltagsbewältigung verschiedenste Ressourcen genutzt werden, z.B. humane Ressourcen (Humankapital der einzelnen Familienmitglieder, wie Bildung, Fertigkeiten und Fähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmale), soziale Ressourcen (Sozialkapital der Familie, wie der Familienverband, soziale Netzwerke, Beziehungen, private, öffentliche und marktbezogene Infrastruktur) sowie materielle Ressourcen (Einkünfte, Geld-, Sach- und Sozialvermögen), aber auch die Einbettung in die Umgebung (regionales Preisniveau, eigenes Einkommen in Relation zur Kaufkraftkennziffer der Region, Anspruchsniveau der Nachbarschaft u.a.m.).

Neben der Verfügbarkeit verschiedenster Ressourcen ist auch der Bedarf nicht eindimensional. Er richtet sich u.a. nach den persönlichen und sozialen Funktionen der Familien, wozu die Sicherung der Generationenfolge durch Geburt und Erziehung der Kinder, die physische und psychische Gesundheit, die Existenzsicherung durch Erwerbs- und Familienarbeit, die persönliche Entfaltung der Familienmitglieder und ihre Regeneration sowie ökologische Mitverantwortung und gesellschaftliche Mitwirkung zählen.

Das Bundesministerium für Familie und Senioren, Frauen und Jugend, das an einer frühzeitigen Prävention von Armut interessiert ist, hat unter Kenntnis dieser Informationslage ein Forschungsprojekt in Auftrag gegeben, das diesen bisher wenig wahrgenommenen Zwischenbereich zwischen Armut und relativem Wohlstand besser beleuchten soll. Es standen dabei Fragen nach Faktoren und Voraussetzungen zur wirtschaftlichen (De-)Stabilisierung genauso zur Debatte wie Fragen nach Lebensgewohnheiten, die präventiv unterstützt werden könnten, um ein Abrutschen in Problemlagen zu verhindern. Nichtmonetäre Faktoren, die bisher in der Diskussion deutlich vernachlässigt wurden, sollten ebenso berücksichtigt werden wie die Einkommenslage.

Die Planung der hier vorliegenden Untersuchung berücksichtigte daher einerseits die Lücke zwischen Armut und Wohlsituiertheit und andererseits die Feststellung, dass Einkommen und Lebenslage, Lebensstandard und Bedürfnisse nicht direkt zusammenhängen müssen.

Einkommen als einziges Kriterium reicht nicht aus, um eine Lebenslage zu beschreiben und z.B. eine prekäre Situation zu definieren. Die allgemeine Ressourcenverfügbarkeit scheint mindestens genauso bedeutsam. Neben den verfügbaren Ressourcen spielen sowohl die mit dem Einkommen hoch interagierende berufliche Situation (Arbeitslosigkeit bzw. Anzahl der Erwerbspersonen an allen Haushaltspersonen) als auch die Bedarfssituation, z.B. die familiäre Situation (Alleinerziehende, mehrere Kinder oder das Problem Scheidung und Trennung), eine bedeutende Rolle und müssen bei der Beschreibung der Lebenslage berücksichtigt werden.

Die Abgrenzung von Armut und armutsnahen Lebenslagen hängt von den gewählten Kriterien ab: absolute Armut, definiert nach UN-Kriterien der minimalen Überlebenschance versus relativer Armut als unterer Prozentsatz einer Verteilung; bekämpfte oder erkannte bzw. politisch oder methodisch definierte Armut versus für sich selbst wahrgenommene Armut; Einkommensarmut versus Ressourcen-, bzw. Deprivationsarmut u.a.m.. Die Methodenfrage bezieht sich neben der Bestimmung und Messung von Armutsschwellen und Armutsrisiken auch auf Übergangsraten, d.h. insbesondere auf die Frage nach Querschnitt- und/ oder Längsschnittbetrachtung.

Relevant ist auch die Frage nach gesellschaftlichen oder individuellen Ursachen für armutsnahe Lebenslagen und Armut. Auf der gesellschaftlichen (internationalen) Ebene gelten als Ursachen der Armut die ökonomische Umstrukturierung (Globalisierung) und der soziale Wandel, festgemacht an Veränderungen nationaler politischer Institutionen, sowie die Auflösung traditioneller Milieus oder sozialer Schutzräume. Inwieweit sich diese Veränderungen tatsächlich nachweisen bzw. bis auf die konkreten Lebensumstände der Familien herunterbrechen lassen, ist noch nicht endgültig entschieden. Andererseits ist unstrittig, dass Menschen unter den extremsten Bedingungen sich einrichten und überleben können. Die individuelle Wahrnehmung der eigenen



Situation, die daraus folgenden Schlussfolgerungen für das eigene Handeln, der Einsatz und die Nutzung vorhandener, wenn auch eventuell eingeschränkter Möglichkeiten und Ressourcen finden sich in einer breiten Ausdifferenzierung von mehr oder weniger guten Anpassungsalternativen an die gesellschaftlichen Veränderungen wieder.

Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft über das Einkommen hat sich in den letzten 15 Jahren kaum geändert, der Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen unter 50% des Durchschnittseinkommens liegt danach in Westdeutschland bei ungefähr 10%; im Osten ist die Varianz deutlich geringer und die entsprechenden Anteile liegen in den neuen Bundesländern bei ungefähr 5%. Andererseits hat sich die Verteilung der Armutswahrscheinlichkeit über die Generationen stark verändert. So ist z.B. der Anteil der im Bereich bekämpfter Armut lebenden Kinder in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. 1980 waren im Westen die Anteile der Personen, die Sozialhilfe empfangen haben, bei den unter 7-Jährigen und den 75-Jährigen in etwa gleich groß. Während der Anteil der Älteren in den letzten 20 Jahren leicht zurückgegangen ist, hat sich, wie die jüngsten Zahlen zeigen, der Anteil der Jüngsten bis heute mehr als vervierfacht. In den neuen Bundesländern ist die Diskrepanz zwischen Jung und Alt noch größer, hier ist die Wahrscheinlichkeit, als Vorschulkind in einem Sozialhilfeempfängerhaushalt zu leben, ungefähr 20-mal höher als für einen Rentner. Bezogen auf ein gewichtetes Haushaltseinkommen (Einkommen geteilt durch die Wurzel der Anzahl der Haushaltsmitglieder) kann man eine Grenze bei 60% des durchschnittlichen gewichteten Haushaltseinkommens setzen und deren Verteilung über verschiedene Haushaltstypen betrachten.

Die relativ kleine Gruppe von 13% Kindern im Sozioökonomischen Panel (SOEP), die bei Alleinerziehenden leben, liegt 1997 mit 57% unter der 60-Prozent-Schwelle; die 18% Kinder, die in Haushalten mit einer erwerbslosen Referenzperson (Haushaltsvorstand) leben, liegen zu 40% unter dieser Schwelle. Die größten Gruppen der Kinder in Haushalten, in denen die Referenzperson oder sogar eine zweite Person voll- oder teilberufstätig ist, liegen nur zu 7% bzw. 3% unterhalb dieser Grenze. Neben Familienstand und Erwerbstätigkeit ist noch das Alter der Eltern für ein hohes Risiko verantwortlich: 34% der Gruppe unter der 60-Prozent-Schwelle sind unter 31 Jahre alt (Jenkins et al. 2000).

Eine statische Analyse der aktuellen Situation ist nur ein Aspekt der Problematik. Veränderungen wie Ein- bzw. Ausstieg in und aus der Armut sind weitere Aspekte. Hierzu gibt es in der Literatur (Andreß 1999) drei grobe Annahmen: „die Annahme eines dauerhaften Verbleibs in Armut (Verfestigungsthese), die Annahme lebenszyklisch variierender Einstiegsrisiken (Lebenszyklusthese) und die Annahme individuell variierender Armutsverläufe mit unterschiedlichen Verlaufsformen (Individualisierungsthese).“ 98% aller

Alleinerziehenden, die irgendwann einmal unter die 60-Prozent-Schwelle gefallen sind, haben auch einen Sieben-Jahres-Durchschnitt unterhalb dieser Schwelle. Bei Vollzeitbeschäftigten, die auch generell weniger betroffen sind, liegt dieser Anteil zwischen 51% und 45% der irgendwann einmal unter dieser Schwelle liegenden Haushalte. Das heißt, auch die Dauerhaftigkeit der Armut ist im Wesentlichen durch Familienstand, Erwerbstätigkeit und Alter der Eltern bestimmt.

Andreß (1999) findet aus den SOEP-Daten vier Idealtypen von dauerhaft armen Haushalten:

- traditionelle Familie mit jungen Kindern
- alleinerziehende Frau mit jungem/n Kind/ern
- Multiproblemfall
- Rentnerhaushalt

Diese Typologie ist auch in die Diskussion um das hier betrachtete Klientel mit eingeflossen.

Betrachtet man die Ereignisse, die zum Absinken der Lebenslage von Kindern unter die definierte Schwelle führen, bekommt man weitere wichtige Hinweise auf die Ausdifferenzierung der Problematik. Auch bei solchen Veränderungen zeigt sich wieder die Bedeutung des Familienstatus (alleinerziehend) und der Erwerbstätigkeit. Beide erscheinen aber wohl nur vermittelnd für die wirkliche Hauptursache für den Übergang in Armut, nämlich eine Verminderung des Erwerbseinkommens des Haushalts um mehr als 20%.

Im Mai 2000 konnte bei einer Sitzung der DGS-Sektion „Soziale Indikatoren“ zum Thema „Reichtum in Deutschland: Messkonzepte, Indikatoren, Analysen“ gezeigt werden, dass, sofern man sich auf Einkommensmaße stützen will, die Schwellen 50% oder 60% des Durchschnittsäquivalenzeinkommens sehr gute Indikatoren für Vergleichsmessungen darstellen. Wobei die Vergleiche über die Zeit genauso wie zwischen Staaten oder zwischen einzelnen Spezialgruppen vorgenommen werden können. Sie sind allerdings nicht gleich gut tauglich, um Armut zu definieren bzw. um über absolute Armutsgrenzen zu sprechen oder Bedarfe zu bestimmen. Zu den notwendigen zusätzlichen Informationen für diese Diskussion gehören im finanziellen Bereich noch die Berücksichtigung von Vermögen bzw. Schulden, aber auch andere Ressourcen, wie soziale Infrastruktur, soziale Unterstützungsnetze, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten und eine Berücksichtigung der Normalität der jeweiligen Referenzgruppe, zu der sich eine befragte Person zurechnet. Als ein gutes Maß für die Bestimmung der Einkommensabgrenzungen haben sich auch die durchschnittlichen Bedarfe an Hilfe zum Lebensunterhalt bewährt.

Obwohl es eine Reihe von Informationen zur Armut in Deutschland gibt, ist die Situation von Familien in prekären Situationen als Übergangsbereich in Armut kaum erforscht. Die Variation der Wahrnehmung und wohl auch der tatsächlichen Lebenssituation innerhalb einzelner Einkommenskategorien ist

sehr groß. Politisch ist es jedoch bedeutsam, gezielte Hilfen und Unterstützung zur Mobilisierung der Eigenkräfte und der Selbsthilfe zu entwickeln. Zu diesem Zweck werden Erkenntnisse darüber benötigt, welche typischen Risikofaktoren in spezifischen Lebenslagen existieren. Die erste Frage ist, ob sich eine solche Risikolage zwischen Armut und beginnendem Wohlstand identifizieren und beschreiben lässt. Ist dies mit ausreichender Trennschärfe gegenüber Armut und Wohlstand möglich, so ist der nächste Schritt die Beschreibung von Personen in dieser Lebenslage. Wie auch immer man prekäre Lebenslagen letztendlich genau definiert, das Wissen über die hier Betroffenen ist bisher gering bzw. überhaupt nicht vorhanden. Sicher ist, Personen in diesen prekären Lebenslagen fallen nicht unter Maßnahmen der bekämpften Armut, sie können Unterstützung z.B. im Rahmen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) oder anderer Hilfen erhalten oder auch nicht, aber auch hierüber gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Andererseits ist es aber wahrscheinlich, dass gezielte Interventionen für diesen Betroffenenkreis den Anteil derer, die sich aus prekären Situationen befreien können, vergrößern wird. Wahrscheinlich ist auch, dass die Möglichkeiten, Ressourcen und Fertigkeiten, prekären Situationen zu entgehen bzw. sie ohne größere Probleme zu meistern, in der Bevölkerung ungleich verteilt sind.

Damit ist man bei der Grundfrage der vorliegenden Untersuchung: Welche Personen leben außerhalb bekämpfter Armut noch in prekären (d.h. Zwischen- oder Übergangs-) Lebenslagen und was sind die Randbedingungen, in denen Familien aus dieser Ausgangssituation (armutsnahe oder prekäre Lage) in ernsthafte Schwierigkeiten geraten, bzw. welche Randbedingungen sind nötig, damit solche Familien keine ernsthaften Probleme bekommen?

Da hier über die bekämpfte Armut (Sozialhilfeempfänger) hinaus armutsnahe und Zwischen- bzw. Übergangs-Lebenslagen erfasst werden sollen, hängt viel von der Operationalisierung des Begriffs „prekär“ ab. Die Analysen für eine empirisch validierte Definition von prekärer Situation sind deshalb besonders sorgfältig durchzuführen. Trotz der relativ hohen Komplexität solcher Analysen sollte die Definition von prekärer Situation und die Bestimmung der Schwellen nicht vorab normativ, sondern in Kenntnis der gefundenen Zusammenhänge empirisch bestimmt werden. Andernfalls ist nicht auszuschließen, dass die Vorannahmen die Ergebnisse stärker beeinflussen als die empirischen Daten. Daher ist die Erstellung einer operationalisierbaren Definition von prekärer Situation eine der Hauptaufgaben der Analysephase gewesen. Im Hintergrund war aber auch immer die erst zu prüfende Überlegung, ob es überhaupt eine abtrennbare, d.h. trennende Zwischenstufe zwischen arm und situiert bzw. relativ wohlhabend gibt.

Nach einer Beschreibung der Ziele und Anlage der Untersuchung, des aktuellen Wissens um die Problematik in Deutschland und in Europa, wurden die als relevant angesehenen determinierenden Variablen für eine eventuelle

prekäre Lebenslage bestimmt. Die gefundenen Variablen wurden so kombiniert, dass sich ein Lebenslagenindex mit abgrenzbaren Kategorien ergab, der für die weitere Untersuchung dienen konnte. Die Diskriminationskraft des Index wurde an einer Reihe von Variablen geprüft, die nicht zu seiner Konstruktion beigetragen haben, um ihn zu validieren und seine Erklärungskraft beurteilen zu können. Gleichzeitig wurden die Analysen genützt, um die Personen, die den unterschiedlichen Lebenslagen zugeschrieben waren, anhand ihrer Lebensumstände zu beschreiben und voneinander abzugrenzen, in Bezug zu Humankompetenzen, sozialer Einbindung und Gesundheit. Die Ergebnisse zeigten zwei unterschiedliche prekäre Lebenslagen, die sich klar von bekämpfter Armut und einer durchschnittlichen, d.h. unauffälligen Lebenslage unterschieden.

Der nächste Schritt war die Beschreibung der Randbedingungen, des individuellen Handelns und der Bewertung der eigenen Lebenslage, um Rückschlüsse über Ursachen und Hilfsmöglichkeiten anzustellen und soweit wie möglich auch Vorstellungen darüber zu entwickeln, wie Hilfen für die Betroffenen aussehen könnten. Das letzte Kapitel greift noch einmal die Hauptergebnisse der Untersuchung auf und versucht einige Bezüge zu aktuellen und geplanten Entscheidungen im Umfeld des Sozialstaats herzustellen.

Es zeigt sich, dass der direkte finanzielle Transfer an Familien in prekären Lebenslagen, so notwendig er sein kann, nicht der alleinige „Königsweg“ zur Lösung der sozialen Probleme ist. Mindestens genauso wichtig ist Hilfe zur Selbsthilfe. Der unterschiedliche Umgang mit prekären Lebenslagen zeigt, dass es ein erhebliches Potential zur Selbsthilfe gibt. Solche Ansätze sollten unterstützt und anderen, weniger Erfolgreichen besser bekannt gemacht werden. Ebenso wichtig ist auch der Zugang zum Erwerbsarbeitsmarkt und ein gesellschaftliches Klima, in dem junge Paare die Risiken und Chancen der Elternschaft besser abschätzen und darauf vertrauen können, im Falle von Konflikten nicht alleine gelassen zu werden.

Die vorliegende Untersuchung hat damit einen ersten Schritt zur Beleuchtung des Zwischenfelds an den Grenzen des Wohlstands gemacht, das bisher nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit lag. Sie konnte damit einen Lebensbereich abgrenzen und beschreiben, der klar unterschieden zwischen bekämpfter Armut und (relativem) Wohlstand liegt. Die Untersuchung bezieht sich auf Daten aus dem Familiensurvey des Jahres 2000 und einer daran anschließenden Zusatzerhebung für dieses Projekt. Es beschreibt daher die Zeit vor der Jahrtausendwende und der EURO Einführung. Die vorliegenden Artikel sind relativ schnell nach der Erhebung entstanden und greifen in den theoretischen Teilen daher auch nur den Forschungsstand Ende der 90er Jahre und Anfang dieses Jahrzehnts auf. Nichtsdestoweniger sind die Ergebnisse als Hinweise auf eine bisher kaum beachtete Bevölkerungsschicht zwischen Armut und relativem Wohlstand unverändert relevant und brisant.